

Monika Zeiner: „Villa Sternbald oder die Unschärfe der Jahre“

Ein eminent zeitgenössischer Familienroman

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 02.12.2024

Monika Zeiner erzählt die Geschichte der fränkischen Unternehmerfamilie Finck, die durch Schul- und Büromöbel reich geworden ist, scheinbar im Duktus von Thomas Mann und meint aber sarkastisch die Gegenwart.

Man sollte sich nicht täuschen lassen. Dieser Roman ist weit mehr als eine Wiederaufnahme des Thomas Mann-Stils aus den „Buddenbrooks“. Sicher, Monika Zeiners Roman beschreibt ebenfalls die Geschichte einer Unternehmerfamilie über mehrere Generationen hinweg, und das mit langem Atem und einem vermeintlich realistischen, vertrauten Stil. Aber schon die Art der Ironie unterscheidet sich erheblich von derjenigen Thomas Manns, und allmählich wird klar, dass dies vor allem auch ein Gegenwartsroman ist. Die Geschichte der fränkischen Familie Finck, die mit Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Herstellung von Schul- und Büromöbeln reich geworden ist, bildet nur die Folie für die Selbstvergewisserung des Ich-Erzählers Nikolas, einem vorerst letzten Spross der Dynastie, eine Art schwarzes Schaf, aber keineswegs ein Hanno Buddenbrook. Er ist kein sehr vertrauenswürdiger Erzähler, so wie überhaupt die Gewissheiten des Erzählens selbst immer mehr ins Schlingern geraten. Nicht nur seine Figur, sondern etwa auch die des fünfzigjährigen „Nachwuchsschriftstellers“, der im Gartenhaus der Villa Sternbald einen Stipendiatenaufenthalt durchlebt, weisen darauf hin, dass es sich hier um einen zeitgenössischen Kunst- und Künstlerroman handelt, allerdings mit ausgesprochenem Geschichtsbewusstsein.

Abseits aller Modewellen und Diskurswechsel

Die Autorin ist 1971 geboren, und es ist erst ihr zweites Buch. Ihr Debütroman „Die Ordnung der Sterne über Como“ war 2013 ein Überraschungserfolg, sie kam damit bis auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises. Sie ist Sängerin einer Gruppe, die sich ironisch dem Italo-Pop widmet, und hat mit dem üblichen Literaturbetrieb nichts zu tun. Abseits aller

Monika Zeiner

Villa Sternbald oder Die Unschärfe der Jahre

Dtv, München 2024

668 Seiten

28 Euro

Modewellen und Diskurswechsel hat sie in zehn Jahren diesen im aktuellen Umfeld sehr ungewöhnlichen zweiten Roman geschrieben.

Bild einer spezifisch deutschen "schwarzen Pädagogik"

Er geht mit der sehr verspielten Anverwandlung des behaglich-ironischen Thomas Mann-Duktus ein ziemliches Risiko ein, am Anfang gibt es nur sehr versteckte Hinweise darauf, dass es hier auch einen doppelten Boden geben könnte. Die historischen Erzähleinschübe tun ihr Übriges: nachdem Nikolas widerwillig nach einigen Jahren zum ersten Mal wieder sein Elternhaus betritt, weil sein Großvater seinen 103. Geburtstag feiert, ergibt sich nach 80 Seiten zum ersten Mal ein Rückblick in die Firmengeschichte. Der Urgroßvater hat die „Columbia“-Schulbank erfunden, und in seinen Gesprächen mit dem damaligen Oberschulamtsrat entsteht ein sehr genaues Bild einer spezifisch deutschen „schwarzen Pädagogik“.

Nationalsozialismus als Dreh- und Angelpunkt von Familienstudien

Urgroßvater Ferry lässt sich denn auch die „Villa Sternbald“ bauen, eine vieldeutige Hommage an den romantischen Roman „Franz Sternbalds Wanderungen“, in dem Ludwig Tieck einen Nürnberger Dürer-Schüler auf Bildungsreise nach Italien schickt. Ein erster künstlerischer Traumwandler ist dann der Urgroßvater Jean, eine interessante, gebrochene Figur, in der auch untergründige Diskurse über die Rezeption der Romantik verborgen sind. Jede Generation bekommt ihre eigene historische Färbung, und die Zeit des Nationalsozialismus wird dann für den Protagonisten Nikolas zum Dreh- und Angelpunkt seiner Familienstudien. Auch der Umgang mit Richard Wagner- Opern und die bizarr-komische Schilderung einer zeitgenössischen fränkischen Kirchweih steht in diesem Zusammenhang. Und Nikolas' frühe Liebesgeschichte mit Katharina nimmt im Lauf des Romans eine ganz andere Form an, als man auf den ersten Seiten zu ahnen glaubt. Dies ist ein Roman, der leise, aber beharrlich auf eine Kraft des Erzählens vertraut, die auch heute noch möglich ist.